

Problem

Wohnungsnot: Kein Dach überm Kopf unter dem Goldenen Dachl

In Innsbruck, das als teuerste Stadt Österreichs gilt, packen zwei Ausstellungen das Problemthema Wohnraum an. Kritik an den Verhältnissen ist dabei die halbe Miete

Ivona Jelčić



"Benzinpreise steigen und fallen, Wohnungspreise steigen immer." Aus dieser Feststellung, vermerkt in einem der Saaltexte im Innsbrucker Stadtmuseum, lässt sich einiges herauslesen über die Logiken des freien Marktes und die spezielle Ökonomie des Wohnens. Stark vereinfacht könnte man sagen, dass Benzin eher nicht als Kapitalanlage gilt, Wohnraum aber sehr wohl. Was zu stetig steigenden Preisen, immer weniger leistbarem Wohnraum und folglich auch zu sozialen Verwerfungen führt. Die sogenannte Wohnraumkrise ist eine der großen sozialen Fragen unserer Zeit, man sieht das in unzähligen europäischen Städten, aber auch in New York, wo der Sozialist Zohran Mamdani mit dem Versprechen von leistbarem Wohnen die Bürgermeisterwahl gewonnen hat.

In der Ausstellung *Suche Wohnung! Von der Baracke zum Leerstand* im Stadtmuseum Innsbruck weckt eine Sammlung von Wahlplakaten aus mehreren Jahrzehnten allerdings nicht unbedingt Hoffnung auf eine Besserung der in der Tiroler Landeshauptstadt besonders angespannten Lage:

Keine kommunale Wahl, in der das Thema nicht auf dem Tapet stand – und zwar quer durch die Parteienlandschaft, jedoch ohne nennenswerte Ergebnisse.

Neoliberalismus

Im aut. architektur und tirol bringt unterdessen eine Installation des Künstlers Roland Maurmair die Situation ironisch auf den Punkt: Ein riesiges Vogelnest, aus dem eine Fernsehantenne ragt, firmiert als *Singlehit / Garçonne* und aut-Chef Arno Ritter spart nicht mit Kritik an der hiesigen Wohnpolitik. Es habe in Innsbruck in der jüngeren Vergangenheit "eine Stadtregierung mit einer Frau an der Spitze gegeben, die den Neoliberalismus in die Stadt gebracht hat", sagt Ritter und meint damit Alt-Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer (Wahlliste "Für Innsbruck"). Umstrittene Bauprojekte aus ihrer Ära tauchen auch in den ausgestellten Medienberichten auf.



Geld · Macht · Raum titelt die Ausstellung, die Ritter als seine bisher "politischste" bezeichnet und die auch überregional höchst relevante Fragen zum kapitalgetriebenen Umgang mit der Ressource Boden und dem Wohnraum stellt. Jede Menge Statistiken, Rechercheergebnisse und Studien zur Situation in Tirol und Österreich rollen ein gesellschaftliches Konfliktfeld auf, mit dem sich auch künstlerische Arbeiten von Anita Witek und Julius Schreiner beschäftigen. Anlass für die Schau ist das 50-jährige Bestandsjubiläum von Dowas – Durchgangsort für Wohnungs- und Arbeitssuchende, die Geschichte des Sozialvereins gibt auch Einblick in lokale Protestbewegungen. "In der Stadt des Goldenen Dachls kein Dach über dem Kopf!!!", steht auf einem Flugblatt aus den frühen 1980er

Jahren, in denen sich das Wohnungsdilemma in Innsbruck nach einer kurzen Entspannung in den Siebzigern immer weiter verschärfte.

Nach den Weltkriegen

In *Suche Wohnung!* reicht der Blick noch sehr viel weiter zurück und beleuchtet auch die extrem prekären Wohnverhältnisse in der Zeit nach den beiden Weltkriegen, als Familien in ausrangierten Viehwaggons oder in den Baracken des ehemaligen NS-Arbeitserziehungslagers und KZs Reichenau untergebracht werden mussten. Der Bogen wird aber auch in die Gegenwart gespannt und mündet in aktuellen Debatten über Leerstandsabgaben oder der Frage, inwieweit die Verknappung des Wohnraums heute auch in Unterbelegung und der steigenden Zahl von Singlehaushalten begründet liegt.

In herrlich spitzfindigen Begleittexten stochert das Kuratoreduo Renate Ursprunger und Niko Hofinger in den Untiefen eines komplexen Themas, das Anfang des Jahres auch im Rahmen des von aut und Land Tirol organisierten Symposiums *Wohnen morgen* erörtert wurde. An der Crux mit dem Betongold kam man ebenso dabei nicht vorbei. Im Innsbrucker Stadtzentrum machte bis vor wenigen Wochen auch eine Installation des Architekturkollektivs Columbosnext darauf aufmerksam. Die auf einem seit Jahren brachliegenden Grundstück errichtete, gelb gestrichene Stahlkonstruktion, die die Silhouette eines Wohnhauses formte, wurde inzwischen wieder abgebaut, die Brache bleibt. (Ivona Jelčić, 20.1.2026)